

Kommunismus. Was sonst.



Im Januar 1996 produzierten die MitarbeiterInnen der geschassten Kreuzberger GEW-Zeitung TREND eine virtuelle Ausgabe für das Internet. Schnell entwickelte sich der TREND als Onlinezeitung vom gewerkschaftsoppositionellen Protestblättchen zu einem gefragten linken politischen Magazin. Und das nicht zuletzt deshalb, weil der TREND eine strömungsübergreifende Veröffentlichungsplattform für linke&radikale Politik war und ist.

Die Herausgeber des TREND wollen daher dieses Datum nutzen, nicht um etwa selbstzufrieden den Blick zurück zu feiern, sondern um jenseits des virtuellen Raumes am 20. und 21. Januar 2006 mit FreundInnen und GenossInnen im Berliner Mehringhof jenen Fragen nachzugehen, die ihrer Meinung nach heute für eine linke&radikale Politik von zentraler Bedeutung sind. Die TREND-Redaktion hat deshalb zusammen mit interessierten GenossInnen unter dem

Motto „Kommunismus. was sonst.“ mehrere Veranstaltungen konzipiert bzw. vorbereitet. Die vorliegende dritte Printausgabe unserer Onlinezeitung soll sozusagen das Programmheft dafür sein.

Red. TREND im Dezember 2005

Die Redaktion ist erreichbar über trend@infopartisan.net

Den Kommunismus wissenschaftlich begründen

Nachdem die so genannten sozialistischen Länder von ihrem staatskapitalistischen Projekt zum Privatkapitalismus zurückgekehrt sind, existiert für den Kapitalismus wieder der uneingeschränkte Weltmarkt. Marx zeigte auf, dass das Kapital unter solchen Bedingungen seine eigenen historischen Grenzen produzieren wird. Zum einen mit innerer Notwendigkeit die Schranken seiner eigenen Verwertung und zum anderen die Möglichkeit für das Proletariat, die kapitalistische Produktionsweise in einem bewussten Akt aufzuheben.

Engels wies ergänzend daraufhin, dass es in der Geschichte keine ewigen Wahrheiten geben kann.

Demnach steht die revolutionäre Antwort, die das Proletariat unter den heutigen Bedingungen fin-

den wird, nicht in den Geschichtsbüchern der Oktoberrevolution.

KommunistInnen galten bisher als diejenigen, die konsequent bereit waren, den Kapitalismus zu stürzen. Neben den KommunistInnen gab es zahlreiche andere revolutionäre Strömungen, die diese Konsequenz teilten. Gegenwärtig sind alle revolutionären Kräfte nur in der Lage, ihr politisches Programm durch Verweise auf Traditionslinien zu begründen. Dies macht ihre Marginalisierung aus. Sie sind also nicht auf der „Höhe der Zeit“. Denn, so wie der Kapitalismus sich seine eigene Schranke setzt, so kann er diese Verwertungsschranke durchbrechen, d.h. er formuliert selber eine Antwort auf seine Krise, während die, die für Aufhebung der Klassen eintreten, ihre Antwort heute nicht aus dieser Wirklichkeit ableiten können.

Dass das Einreißen der kapitalistischen Verwertungsschranke mit Blut, sozialer Not, Hunger und Armut der Werktätigen im internationalen Maßstab sowie mit der Zerstörung der Natur bezahlt wird, wird zumindest in den Metropolen immer noch als notwendiges Übel akzeptiert, während die kommunistische Alternative von der Mehrheit abgelehnt wird.

Unter solchen Bedingungen müssen KommunistInnen und andere Revolutionäre als Erstes ihre sachliche Autorität in allen Fragen, die das menschliche Zusammenleben strukturieren, zurückerlangen. Diese Autorität werden sie keineswegs zurückgewinnen, wenn sie Illusionen verbreiten, die den gesellschaftlichen Realitäten nicht entsprechen.

Ferner müssen revolutionäre Kräfte endlich einsehen, dass die ArbeiterInnenklasse sehr wohl selber in der Lage ist, den normalen kapitalistischen Geschäftsgang zu begreifen und auf dieser Grundlage ihre Interessen zu formulieren, d.h. eine revolutionäre Propaganda, die keine darüber hinaus gehenden Einsichten vermittelt, ist tatsächlich überflüssig.

Sachliche Autorität wird allerdings auch dann nur zurückerlangt werden können, wenn die neuen kapitalistischen Verhältnisse und Strukturen sowie alte, bisher unberücksichtigte einer wissenschaftlichen Analyse unterworfen werden. Dazu gehört vor allem auch eine Neuordnung der praktischen und theoretischen Erfahrungen der internationalen ArbeiterInnenbewegung einschließlich der daraus abgeleiteten Revolutions- und Organisationskonzepte.

Ich hoffe, dass uns die zwei Tage im Januar 2006 auf diesem Weg ein wenig voran bringen werden.

KARL MUELLER FÜR DIE TREND REDAKTION

20. und 21. Januar 2006 im Berliner Mehringhof

10 Jahre trend onlinezeitung - Kommunismus. Was sonst.

Eröffnungsveranstaltung am Freitag, den 20.1.2006 um 21.00 Uhr - Einlass ab 20.00 Uhr

B.O.N.E. zeigt



Antonio Negri EINE REVOLTE, DIE NICHT ENDET

Von Alexandra Weltz, Andreas Pichler
Dokumentarfilm, Deutschland 2004

Antonio Negri polarisiert. Der italienischen Regierung galt er in den 70er Jahren als theoretischer Wegbereiter des Terrorismus. Er wurde inhaftiert und ging ins Exil. Seine Schriften machten ihn aber auch zu einer der Galionsfiguren der Antiglobalisierungsbewegung. Ein Porträt des italienischen Philosophen und Querdenkers.

Kaum ein europäischer Intellektueller hat so viel Bewunderung und Hass, so viel Zuspruch und Ablehnung auf sich vereint wie Antonio Negri. Kaum einer hatte ein derart widersprüchliches und bewegtes Leben. Negri ist Universitätsprofessor, Philosoph, Militanter, Gefangener, Flüchtling, Exilant, Staatsfeind Italiens und heute neben Arundhati Roy, Naomi Klein und Noam Chomsky eine der Galionsfiguren der Antiglobalisierungsbewegung. Es ist Negris Einfluss auf die außerparlamentarischen Protestbewegungen

der 70er Jahre, die ihn bis heute zu einer der umstrittensten Figuren der italienischen Zeitgeschichte machen. Seine Theorien und Texte wurden zum Bezugspunkt der radikalen Autonomiebewegung. Von Staatsseite verstand man sie als theoretische Matrix für den um sich greifenden Terror. Negri wurde zum „cattivo maestro“, zum „Verführer der Jugend“ - ein Staatsfeind mit angeblichen Verbindungen zu den Roten Brigaden. Die Zuspitzung der gesellschaftlichen Konflikte Ende der 70er Jahre endete für Negri in Haft und späterem Exil. Erst seit April 2003 ist der heute fast 70-Jährige wieder auf freiem Fuß. Negris spektakuläre Rückkehr 1997 aus dem französischen Exil, nach der man ihn umgehend inhaftierte und später unter Hausarrest stellte, war der Versuch, ein gewalttätiges Kapitel der italienischen Geschichte zu beenden. Und es war auch eine Rückkehr in die Gegenwart: Während er den Übergang ins neue Jahrtausend unter Meldeauflagen in Rom verbringt, wird sein im Jahre 2000 erschienenes Buch „Empire“, das er gemeinsam mit dem amerikanischen Literaturwissenschaftler Michael Hardt verfasst hat, in den internationalen Medien zum „kommunistischen Manifest des 21. Jahrhunderts“ erklärt. Es ist ein theoretisches Werk, das zum Weltbestseller wird, zur „Bibel“ der kritischen Globalisierungsbewegung. Im September 2004 erscheint die Fortsetzung „Multitude: Krieg und Demokratie im Empire.“

Das kleine Extra

Die beiden Regisseure des Films, Alexandra Weltz und Andreas Pichler, machen sich in ihrem Film auf die Suche nach der Geschichte Antonio Negris, forschen nach biografischen, theoretischen und historischen Entscheidungspunkten und porträtieren ein außergewöhnliches Leben zwischen Philosophie und Revolte. In Begegnungen mit Negri und seinen politischen Weggefährten und Freunden zeichnet der Film Kontinuitäten und Brüche von den 60er Jahren bis heute nach.

21.1., 17.00 Blauer Salon



„Sechs Tage der Selbstermächtigung“

Im Oktober 2004 kam es in Bochum zu einem ungewöhnlichen Streik. Die Belegschaft eines Grossbetriebes der Automobilindustrie - des Opelwerkes in Bochum - verweigerte sich dem angeblich alternativlosen Arbeitsplatzabbau. Ohne Einwilligung und Abstimmung mit dem Vorstand der IG Metall und gestützt vom gewerkschaftlichen Vertrauensleutekörper wurde eine Arbeitsniederlegung beschlossen, über deren Weiterführung die Belegschaft in täglichen Schichtversammlungen entschieden hat.

Dieser 6tägige „Ausbruchsversuch“ aus der gewerkschaftlichen Praxis des Co-Managements und der „sozialverträglichen“ Begleitung der sog. Restrukturierungsprogramme dokumentiert exemplarisch sowohl neue Ansätze einer anderen gewerkschaftlichen Praxis als auch die Schwierigkeiten, die für deren Durchsetzung ausgeräumt werden müssen.

Jochen Gester und Willi Hajek haben Ende Oktober darüber ein Buch herausgegeben. Darin berichten Belegschaftsakteure und sympathisierende Autoren über Vorgeschichte, Motive, und den Verlauf des heißen Herbstes in Bochum, der von vielen mit Sympathie und Hoffnung verfolgt wurde.

Jochen Gester wird das Buch vorstellen und Interessierte dazu einladen am Beispiel dieses exemplarischen Konflikts ¼ber die Aufgaben und Schwierigkeiten einer widerständigen gewerkschaftlichen Politik zu diskutieren.

21.1., 13.00 Veranstaltungsraum

<http://www.infopartisan.net/archive/detlevk/>



Detlev K. meint:

Nieder mit dem Lohnsystem!
Polen muss bis Frankreich reichen,
Deutschland von der Karte streichen!
Es lebe die sozialistische Revolution!

20.1., 21.00 Veranstaltungsraum

Der Kommunismus als Bindeglied zwischen sozialer Reform und sozialer Emanzipation - *Thesen zur Veranstaltung von Robert Schlosser*

1) Soziale Revolution/Emanzipation kann letztlich nicht das Ergebnis von erfolgreicher Aufklärung sein. Unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalismus (Totalisierung des Wertes, Verdinglichung und Mystifikation) ist sie das Produkt nicht mehr funktionierender Kapitalreproduktion, Ausdruck von Notwendigkeit (Zusammenbruchstendenz der Kapitalakkumulation und die Notwendigkeit der Weiterführung der Produktion durch die assoziierten ProduzentInnen)

2) Das allgemeine ökonomische Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft (Verwertung von Wert) ist frei von jeder sozialen Rücksicht. (Kapital, Kapitalismus und Sozialstaat) Die Bedeutung des Verschwindens des

Sozialreformismus in Gestalt der Sozialdemokratie. (Die historische Spaltung der ArbeiterInnenbewegung ist endgültig überwunden, beide Flügel existieren nicht mehr! Wie wird das Vakuum gefüllt?) Der Neoliberalismus als adäquater Ausdruck der spontanen Entwicklungstendenz des Kapitals.

3) Das allgemeine ökonomische Bewegungsgesetz der bürgerlichen Gesellschaft (Verwertung von Wert) ist frei von jeder sozialen Rücksicht. (Kapital, Kapitalismus und Sozialstaat) Die Bedeutung des Verschwindens des

Sozialreformismus in Gestalt der Sozialdemokratie. (Die historische Spaltung der ArbeiterInnenbewegung ist endgültig überwunden, beide Flügel existieren nicht mehr! Wie wird das Vakuum gefüllt?) Der Neoliberalismus als adäquater Ausdruck der spontanen Entwicklungstendenz des Kapitals.

4) Gibt es ein mögliches "revolutionäres Subjekt"? Abschließende Bemerkungen zur Analyse der Klassen.

21.1., 17.00 Veranstaltungsraum

20. und 21. Januar 2006
10 Jahre trend onlinezeitung

Kommunismus. Was sonst.

Berlin- Kreuzberg, Mehringhof, Gneisenastr. 2a

Frei.: 20.1.06 um 21.00
Versammlungsraum, 1. Stock
Einlass ab 20.00

Eröffnungsveranstaltung

+++ Internet und revolutionäre Politik: Peter Nowak im Gespräch mit Karl-Heinz Schubert +++ Helmut Höge liest „Ecoli“ +++ Detlev K. zelebriert seine „Rote Revue“ +++ Dias, Transpis, Musik, Bücher, Essen & Trinken +++

Sam.: 21.1.06 um 13.00
Versammlungsraum, 1. Stock

„Sechs Tage der Selbstermächtigung“

Im Oktober 2004 kam es in Bochum zu einem ungewöhnlichen Streik. Jochen Gester und Willi Hajek haben jetzt darüber ein Buch herausgegeben. Jochen Gester wird das Buch vorstellen und diskutieren.

Sam.: 21.1.06 um 15.00
Blauer Salon, 1. Stock

KommunistInnen und die Sozialforumsbewegung – eine schwierige Beziehung!

Ein Workshop mit Peter Nowak und Andreas Komrowski zur Frage der Organisation kommunistischer Politik heute.

Sam.: 21.1.06 um 15.00
Versammlungsraum, 1. Stock

Arbeit total

Olaf Dehler (K-21, Frankfurt/M) referiert und diskutiert über neue Klassenzusammensetzungen im Postfordismus.

Sam.: 21.1.06 um 17.00
Blauer Salon, 1. Stock

Gruppe B.O.N.E. zeigt den Film :

Antonio Negri - Eine Revolte, die nicht endet

von: Alexandra Wetz, Andreas Pichle, Dokumentarfilm, Deutschland 2004

Antonio Negri polarisiert. Der italienischen Regierung galt er in den 70er Jahren als theoretischer Wegbereiter des Terrorismus. Er wurde inhaftiert und ging ins Exil. Seine Schriften machten ihn aber auch zu einer der Galionsfiguren der Antiglobalisierungsbewegung.

Sam.: 21.1.06 um 17.00
Versammlungsraum, 1. Stock

Der Kommunismus als Bindeglied zwischen sozialer Reform und sozialer Emanzipation

Robert Schlosser (Bochum) referiert und diskutiert über den Zusammenhang von sozialer Revolution/Emanzipation und sozialen Reformen im Kampf gegen das kapitalistische Privateigentum.

Sam.: 21.1.06 um 19.00
Versammlungsraum, 1. Stock

Die Linke rechts liegen lassen.

Ausgehend von der umstrittenen Behauptung, dass der Reformismus bisher dazu diene, die Revolution zu schwächen, werden folgende aktuelle Politikfelder unter die Lupe genommen: ArbeiterInnenkämpfe und Gewerkschaftslinker, die Fusion von PDS und WASG, Sozialforen und Parlamentarismus. Dabei wird es sich nicht vermeiden lassen, Grundsätzliches über Emanzipation und Kommunismus zu äußern.

Es diskutieren: Gerd (B.O.N.E.), Jost (Gruppe internationale SozialistInnen), Jens (Internationale KommunistInnen) und Daniel Dockerill (WASG Kiel)

KommunistInnen

und die Sozialforumsbewegung – eine schwierige Beziehung!



Kommunismus und Partei – für manche scheinen das siamesische Zwillinge zu sein. Von AntikommunistInnen der verschiedenen Couleure ist genossin gewöhnt, mit dem Parteikommunismus gleich gesetzt zu werden. Aber auch viele real existierende KommunistInnen wollen immer wieder auf 's neue die Partei aufbauen. Zahlreiche Baustellen und vor sich hin gammeln Bauruinen zeugen davon.

Dabei wäre es doch für KommunistInnen zunächst erforderlich zu untersuchen, ob die Parteiform nicht mit der Veränderung der Produktionsverhältnisse ebenfalls einen Wandel durchgemacht hat. Konkret gefragt: war die kommunistische

Partei nicht in letzter Instanz ein Spiegelbild der fordistischen Fabrikgesellschaft mit ihren Vorarbeitern, Meistern und Chefs?

Was heißt das für die vielzitierte postfordistische Gesellschaft? Ist es nicht eine ständige Bestätigung von Marx, dass sich die netzförmigen Beziehungen der modernen Produktionsphäre auch gleich auf die politische Arbeit niederschlagen? Während immer wieder betont wird, wie progressiv und modern diese Netz-förmigkeit ist, muss doch in erster Linie das Primat der Ökonomie bei den Veränderungen betont werden.

Zu den neueren politischen Formationen auf die-

ser Grundlage gehört die Sozialforumsbewegung, die den Vorteil hat, fast internationalistisch zu sein. Doch genau so falsch wie die unhistorische Verherrlichung der Partei ist ein Abfeiern der Sozialforen. Ist der Anspruch, dass verschiedene politische Ansätze gleichberechtigt neben einander stehen sollen (diese Welt hat platz für viele Welten) nicht hinderlich auf den Weg einer kommunistischen Organisierung? Führt der auf den ersten Blick sympathische Ansatz, kein Ansatz ist besser als der andere nicht in letzter Konsequenz dazu, dass sich alle selber dumm und handlungsunfähig machen. Ist der Verzicht auf eine auch harte theoretische und praktische Kritik an bestimmten Ansätzen nicht eher Ausdruck einer Beliebigkeit, die keinen Ansatz ernst nimmt. Gibt es nicht in der kommunistischen Geschichte Instrumentarien, die jenseits von starren Parteikonzepten und beliebigen Netzen Instrumentarien, die heute für kommunistische Politik nutzbringend sind. Dieser Frage wird der Journalist Peter Nowak nachgehen.

Im zweiten Teil wird Andreas Komrowski über seine schwierige Arbeit als kommunistisch orientierter Aktivist innerhalb der Sozialforen berichten. Damit soll auch der Einspruch eingelöst werden, dass eine rein theoretische Kritik wenig bringt, wenn sie nicht mit konkreten Erfahrungen von AktivistInnen in den sozialen Bewegungen überprüft, bestätigt oder widerlegt werden kann.

21.1., 15.00 Blauer Salon

Arbeit total

<http://www.trend.infopartisan.net/trd7803/t087803.html>



Olaf Dehler und Lutz Getzschmann schreiben dazu im TREND: Die These, die postfordistische Klassenzusammensetzung als Bezugspunkt anzuerkennen bleibt freilich abstrakt, wenn sie nicht einhergeht mit der konkreten Untersuchung der revolutionären Potentiale die sich in den neuen Arbeitsverhältnissen des gegenwärtigen Akkumulationsregimes äußern. Dabei müssen auch all diejenigen Vorstellungen hinterfragt werden, die in den jeweiligen Umstrukturierungsprozessen kapitalistischer Warenproduktion, die ArbeiterInnenklasse immer nur als Opfer ansahen. Vielmehr gilt es, die aktuellen Entwicklungen aus

der Perspektive der sich neu konstituierenden Proletariat wahrzunehmen, welche neben dem allgemeinen Sachzwang der kapitalistischen Konkurrenz als Katalysator kapitalistischer Modernisierung wahrzunehmen wäre, als eine Reaktion, freilich eine konterrevolutionäre, auf die realen Bedürfnisse proletarischer Subjektivität.

Mit anderen Worten: Jeder Neuformierungsprozess des kapitalistischen Kommandos birgt neben objektiven ökonomischen Entwicklungsgesetzen – und diese mitunter in ihrem Wirken beeinflussend - in sich die wirklichen Produzent-

Detlev K. meint:

Leset meine fünf Botschaften



- 1) Es war nicht immer so Scheiße wie heute.
- 2) Es wird nicht so Scheiße bleiben.
- 3) Was zu tun ist, ist in den Liedern versteckt.

- 4) Drogen machen blöd und den Staat stark.
5. Allein machen sie dich ein!
Zusammen wird 's erst richtig schwer!

www.infopartisan.net/archive/detlevk/

20.1., 21.00 Veranstaltungsraum

nen als konstituierende Kraft. Möglicherweise wird mensch bei dieser Untersuchung zu dem Schluß kommen, daß traditionelle Praxisformen proletarischer Revolte sich mittlerweile überlebt haben und vor dem Hintergrund einer dezentralisierten und zeitlich wie territorial entgrenzten Produktion neu formieren müssen. Ein Patentrezept in dieser Hinsicht ist jedenfalls noch nicht ausgemacht.

21.1., 17.00 Veranstaltungsraum

<http://www.trend.infopartisan.net/trd1098/t381098.html>

Daniel Dockerill

150 Jahre Kommunistische Partei

Thesen

1) Die bürgerliche Epoche ist die Epoche der Revolution und umgekehrt die Epoche der Revolution die bürgerliche, der Kommunismus ihre Vollendung. Das Proletariat als das Subjekt dieser Vollendung der Revolution war keine theoretische Hypothese, sondern sinnlich-praktische Tatsache. Als solche geschichtliche Tatsache scheint das revolutionäre Proletariat heute aber nicht weniger tatsächlich nur mehr Geschichte zu sein – ohne indes seine Geschichte vollendet zu haben.

2) Zwar ist das Proletariat für die Bourgeoisie unbesiegbar, weil es für sie unentbehrlich ist, sie selbst hingegen absolut entbehrlich. Aber diese Spezifik des modernen Klassengegensatzes, Klassengegensatz in reinsten, auf sich selbst reduzierter Form zu sein, macht zugleich, daß er nur im Versuch seiner revolutionären Aufhebung in Erscheinung tritt oder gar nicht, d.h. für alle seine Akteure hinter der demokratischen Freiheit und Gleichheit des Geldes unsichtbar wird. Die Frage nach der Möglichkeit und Wirklichkeit des Klassenbewußtseins des Proletariats ist zunächst die Frage nach der wirklichen Geschichte seines Kampfes mit der Bourgeoisie.

3) Das vorläufige Resultat dieser Geschichte, die zu einem erheblichen Teil sich in Deutschland entschied, ist die demokratische Zähmung des revolutionären Proletariats zum Sozialpartner. Die erhielt ihre Grundlage in der Volksgemeinschaft der Nazis, der losgelassenen Herrschaft der kleinen Bürger, die, dem Horror ihrer sämtlichen Alpträume, ihrer Reduktion auf austauschbare Arbeitskraft, ins Auge blickend, die Zeichen und Symbole jener im Osten heraufgezogenen Revolution usurpierten, derentwegen vor allem sie die bürgerliche Gesellschaft haßten und die ihr ein für allemal auszutreiben, sie schließlich die ihnen angetragene Macht ergriffen. Die Unfähigkeit der Bourgeoisie, der Gesellschaft ihre Existenzbedingungen noch anders aufzuzwingen als um den Preis des vollständigen Ruins derselben, war offensichtlich, ihr revolutionärer Sturz auch im Westen insofern unausweichlich geworden, zugleich aber erwies sich die revolutionäre Klasse auf beiden Flügeln ihrer gespaltenen Präsenz selbst in Deutschland als gründlich handlungsunfähig. Die Paralyse dieser Konstellation erstrief das Volk der Deutschen und seinen Führer auf den Plan, die im Krieg gegen bürgerliche Dekadenz und bolschewistische Untermenschheit, in den namenlosen nazistischen Greueln, gipfelnd im industriellen Massenmord an den europäischen Juden, sich jenen Revolutionsersatz schufen, der ihnen die einzige noch wirkliche, die kommunistische Revolution für immer erledigen sollte. Tatsächlich erledigte sich nichts. Das Volk verlor Krieg und Führer, und die weiterhin fällige Fortsetzung der Revolution wurde nur um den Preis auf unbestimmte Zeit vertagt, daß man bürgerlicherseits

den im Krieg behaupteten bescheidenen Resultaten ihres ersten Anlaufs den angemessenen Tribut zollte. Die nazistische Volksgemeinschaft erhielt ein verstärktes materielles Unterfutter. Es kam die Zeit des demokratischen Sozialstaats, die dem Kapitalismus namentlich in seinem östlichen Frontstaat eine unverhoffte späte Blüte bescherte, über der deren historisch bestimmte Voraussetzung allzu leicht vergessen wurde: die im Osten, wie verzerrt auch immer, drohend fortwende Realität des kommunistischen Umsturzes. Um so nachdrücklicher bringt diese revolutionäre Bedingung sich nun als solche darin in Erinnerung, daß ihrer endgültigen Tilgung das Kassieren des Sozialstaats auf dem Fuße folgt.

4) Die vom kommunistischen Manifest verkündete Revolution des Proletariats liegt also heute nicht mehr einfach vor, sondern zu einem guten Teil bereits hinter uns – ohne allerdings die seinerzeit skizzierten "allgemeinen Resultate" gezeitigt zu haben. Während aber die zu-sammengerückte Bourgeoisgesellschaft diese Unentschiedenheit aller bisherigen Kämpfe der besitzlosen Massen um eine dauerhaft lebenswerte Existenz uns derzeit nachdrücklich in Erinnerung bringt und eine (in Wahrheit, siehe These II, unmögliche) Entscheidung zu ihren Gunsten verlangt, bleibt der Gedanke an eine revolutionäre Entscheidung ein allseits gehütetes Tabu. Nicht nur die glücklich verspießerten Massen denken nicht an Sozialismus. Auch die aufgeklärte Linke jeglicher Provenienz will nach dem Desaster des Realsozialismus von einem praktisch ernstgemeinten, erneuerten Programm zur revolutionären Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums nichts mehr wissen.

5) Kommunismus ist die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise im Ganzen. Die Realität dieses aufzuhebenden Ganzen ist nicht irgendein einzelnes Kapital und auch kein einzelnes kapitalistisches Land, sondern der sich über den kapitalistischen Weltmarkt herstellende Zusammenhang aller national und multinational organisierten Kapitale. Der Kommunismus eines einzelnen Landes oder auch mehrerer davon neben einem als kapitalistischer Weltmarkt fortbestehenden Weltkapital kann immer nur ein für sich unzulängliches, daher auf Dauer unmögliches Provisorium sein. Der reale Kommunismus des Ostens war eine solche höchst prekäre Form des versuchten Übergangs zu sozialistischer Produktion und Verteilung. Die für diesen Versuch überlebensnotwendige, namentlich in Deutschland zeitweilig durchaus gegebene Möglichkeit des Fortschreitens der Revolution im Westen, wo das Kapital seine Hauptbasis hatte, wurde in Verantwortung der dortigen Revolutionäre frühzeitig verspielt. Das somit im Westen weiterhin von der bürgerlichen Arbeiterpolitik kontrollierte Proletariat hat den im



Osten entstandenen ersten Arbeiterstaat einer in ihm keimenden Bürokratie ausgeliefert, ähnlich derjenigen, die im Westen noch heute die Gewerkschaften regiert. Aus der Not, in welche die Revolution geraten war, die sie nach oben gebracht hat, haben die neuen Eliten im Osten sich die zweifelhafte Tugend eines sogenannten "Sozialismus in einem Land" gebastelt. Ein Provisorium, das nur als ein revolutionäres, als erste, niemals sich selbst genügende Basis der weiterzutreibenden Weltrevolution historischen Sinn gemacht hatte, haben sie zum postrevolutionären, besonderen Gesellschaftstyp ideologisiert, um es, in der ihrer besonderen Lage entsprechenden Weise, der bürokratisch verwalteten Arbeiterbewegung im Westen nachzutun, d.h. ihr Heil vor allem im Paktieren mit dem einen oder anderen Teil der Weltbourgeoisie zu suchen.

6) Was die Regime des Realsozialismus dennoch als Arbeiterstaaten kennzeichnete, war das im Gefolge einer Arbeiterrevolution dort herrschende Staatsmonopol auf die industrielle Produktion sowie den inneren und äußeren Handel. Dieses Staatsmonopol macht noch keinen Sozialismus im Sinne der klassenlosen Gesellschaft. Es ist aber auch nicht mehr ohne weiteres kapitalistisch, sondern eine Form des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Seinen Übergangscharakter besitzt es darin, daß es einerseits sich in einem nach wie vor vom Kapital beherrschten Milieu bewegt, andererseits aber in seinem Innern den Mechanismus liquidiert hat, der die Arbeitskraft zur Ware macht und daher ihren Anwendern erlaubt, die Reproduktion dieser Ware der Anonymität von Angebot und Nachfrage zu überlassen. Das Monopol des realsozialistischen Staates machte diesen zum universellen Produzenten, also auch zum Produzenten der von ihm selbst angewandten Arbeitskraft, damit den Warencharakter der Arbeitskraft, die Geldform des Arbeitslohns weitgehend zu einer – von den regierenden Arbeiterbürokratien allerdings mit fataler Ignoranz aufrechterhaltenen – Fiktion.

7) Seiner allgemeinen Formel nach ist der Arbeiterstaat, die von Marx so genannte "revolutionäre Diktatur des Proletariats", die politische Herrschaft einer ökonomisch nach wie vor abhängigen Klasse über diejenigen, von denen sie öko-

nomisch abhängt, d.h. ausgebeutet wird. Diese Herrschaft zielt daher von Anfang an auf ihre eigene Abschaffung – oder aber ins Leere. Möglich ist sie nur, weil sie den Zweck auf den sie hinarbeitet, nicht erst noch vorgeben muß, sondern bereits vorfindet: als jenes Ende auf das der Prozeß der kapitalistischen Akkumulation selbst seiner eigenen Natur nach zusteuert, als dessen "geschichtliche Tendenz", wie Marx sagt. Das Proletariat, das der Bourgeoisie die sachlichen Mittel und Bedingungen seiner Arbeit entreißt, vollendet zunächst nur radikal gründlich den Prozeß der Konzentration und Zentralisation, den das Kapital seinem immanenten Gesetz nach blind getrieben, sich zugleich ihm widersetzend, sowieso vollzieht. Indem das Proletariat jene Mittel gewaltsam in seinen gemeinsamen Besitz überführt, wird es sein eigener monopolistischer Kapitalist, insofern es in seinen äußeren Beziehungen den Gesetzen der nach wie vor über den Weltmarkt, also übers Kapital vermittelten gesellschaftlichen Reproduktion in größerem oder geringerem Maße unterworfen bleibt. Nur insofern auch besitzt seine revolutionäre Vereinigung noch Monopol-, d.h. Klassencharakter, sein Monopol daher Staatscharakter. Ein solcher Zustand kann niemals auf Dauer eingerichtet sein. Er muß sich früher oder später in der einen oder der anderen Richtung auflösen: nämlich so, daß entweder der kapitalistische Charakter der Umwelt des Arbeiterstaates oder dessen Staatsmonopol und damit er selbst liquidiert, daß also der Übergang von der kapitalistisch organisierten zur kommunistisch sich selbst organisierenden gesellschaftlichen Arbeit entweder vollendet oder umgekehrt wird.

8) Der faule Kern der Ideologie und Praxis des Realsozialismus hat darin bestanden, die Ansprüche auf gesellschaftliche Emanzipation der auf ihre Arbeitskraft reduzierten Massen auf ein Niveau herunterzuschrauben, das selbst den vom Kapitalismus bereits erreichten Grad weltweiter Vergesellschaftung der Arbeit, statt darüber hinaus zu drängen, noch unterschreitet: Statt klassen- und staatenlose Weltgesellschaft, nationale Verstaatlichung der Arbeiterklasse. Aus dem schmählichen Ende dieser Praxis zieht die postrealsozialistische Linke mehrheitlich die Lehre, die Ansprüche noch weiter zu reduzieren. Markt und Demokratie, statt Staatsmonopol, heißt jetzt die Devise. Wer dagegen trotz allem seine Ansprüche nicht reduzieren will, dem scheint nur übrig zu bleiben, auf ihre positive Formulierung ganz zu verzichten. "Kritik der Arbeit" nennt sich der ideal dazu passende Dunst. Die im Ende des Realsozialismus sich resümierende Geschichte steht damit – wie bürgerlich üblich – auf dem Kopf. Der Realsozialismus ist nicht an dem Versuch gescheitert, den Kapitalismus umzuwälzen, sondern daran, diesen Versuch durch den Aufbau einer Alternative zum Kapitalismus zu ersetzen. Der Realsozialismus mußte abtreten, weil der (auch mit seiner Hilfe) fortwesende Kapitalismus (wiederum mit seiner nicht gering zu veranschlagenden Hilfe) die Welt längst überreif gemacht hat für einen zweiten Versuch des revolutionären Übergangs zum Kommunismus; einen weit umfassenderen, radikaleren Versuch als es jener vor acht Jahrzehnten begonnene hatte sein können, dessen nur noch fossiles, nicht mehr revolutionär mobilisierbares Relikt in Gestalt des Realsozialismus ihm daher äußerst sperrig im Weg stand.

9) Den revolutionären Schritt hinaus über das kapitalistische Privateigentum zu verleugnen, der mit der Vernichtung des Realsozialismus endgültig rückgängig gemacht wurde, einigt die diversen Strömungen der Linken und definiert sie als

Linke. Ihre Differenzen beziehen sich darauf, wie diese Distanzierung von der eigenen revolutionären Geschichte zu begründen sei. Finden die einen, daß die Arbeiterstaaten in der Beseitigung des bürgerlichen Dualismus von Markt und Staat eher zu weit gegangen seien, so die anderen, daß dergleichen gar nicht stattgefunden habe oder es darauf sowieso nicht ankomme. Demokratischer Sozialismus, ein bis auf weiteres platonisch gewordener Stalinismus sowie ein auf abstrakten Hedonismus sich zurückziehender Anarchokommunismus bilden die drei Hauptrichtungen dieser Linken. Ein zu praktischer Nutzanwendung taugliches Programm besitzt jedoch nur der demokratische Sozialismus, der sich dem demokratischen Staat als jene integrative Kraft anbietet, die allein noch glaubwürdig die übergeordneten Interessen zu formulieren vermag, in deren Namen die Verwertung des einheimischen Kapitals zur weiterhin allgemein verbindlichen Maxime erklärt werden kann. Der seiner realen Basis und damit seiner besonderen Funktion beraubte Stalinismus bildet nur den linken, weniger Kompromißbereitschaft mimenden Flügel des demokratischen Sozialismus. Der in Kommunismus machende Hedonismus liefert das beide komplettierende Gegenstück, das die Enttäuschten und Ernüchterten sammelt, die, nun mehr überzeugt von der Unmöglichkeit einer wirklichen Besserung der Welt, sich trösten mit deren streng "negativer", d.h. prinzipiell unpraktischer, daher exklusiv ihren geistlichen Zirkeln vorbehaltener Kritik.

10) Der praktische, proletarische Kommunismus, der an sich festhält am Ziel der revolutionären Überwindung des Kapitalismus, sieht sich nahezu hoffnungslos marginalisiert. Er ist zersplittert in etliche mehr oder weniger mikrobische Zirkel sowie zahlreiche von Zeit zu Zeit hier und da fraktionell, meist aber ganz vereinzelt in diversen größeren oder kleineren Organisationen und Initiativen der Linken sich durchschlagende kommunistische Individuen. Er ist eher eine unklar spürbare Stimmung, als eine deutlich vernehmbare Stimme, eher eine un- bzw. vorbewußte Ahnung, als ein klares Bewußtsein davon, daß das Bild vom einstweiligen Sieg des Kapitalismus, den es vorerst neidlos anzuerkennen und durch einen neuen Aufbruch zum Kampf um Reformen in Grenzen zu halten gelte, nicht stimmt; daß vielmehr die Geschichte erneut und schärfer denn je sich zuspitzt auf die Frage: barbarische Agonie oder revolutionäre Beendigung des Kapitalismus. Alles hängt jetzt davon ab, ob dieser marginalisierte, zersplitterte, unklare Kommunismus sich von der in demokratischer Traumtänzerie und gekränktem Weltschmerz versumpfenden Linken zu trennen und auf dezidiert revolutionärer Grundlage zu einer selbständigen, deutlich davon unterscheidbaren Kraft zusammenschließen vermag.

11) Der Kampf der proletarisierten Individuen um ihre elementaren Interessen ist in dem Sinne immer schon Klassenkampf, daß er nur als solcher Kampf der ganzen Klasse überhaupt funktioniert. Als Klasse des Proletariats stehen jene Individuen aber im Gegensatz zur Klasse der Bourgeoisie, deren Existenzgrundlage wiederum ihre eigene Reduktion auf bloße Arbeitskraft ist, die sie zu deren Verkauf zwingt. Die Bedingungen zur Reproduktion dieser Ware sind ohne den gemeinsamen Kampf ihrer individuellen Träger nicht zu sichern. Ihre elementaren Interessen selbst treiben sie also mit Notwendigkeit dazu, sich zur Klasse zu vereinigen; treiben sie in die Konfrontation mit der bürgerlichen Ordnung der Verhältnisse im Ganzen. Diese allgemeine Wahrheit über deren in ihrem eigenen Innern unheilbar gegensätzlichen Charakter war nur scheinbar dadurch außer

Kraft gesetzt, daß die Kontrahenten eine Zeitlang, hier sozialstaatlich, dort realsozialistisch, gleichsam sich selbst in Zaum gehalten und so ihrem Gegensatz das falsche Aussehen einer – auf ihre Weise höchst bedrohlichen – äußeren Konkurrenz sogenannter Systeme verpaßt hatten. Sozialstaat und Realsozialismus waren das späte und ziemlich vergängliche, doppelgesichtige und doch zusammengehörige Resultat einer großen, im Osten zunächst siegreichen, im Westen jedoch blutig ausgetriebenen und im Rückschlag dessen kaum weniger blutig dann auch im Osten abgewürgten Revolution. Beide sind nun gleichermaßen unwiederbringlich dahin.

12) Mit Realsozialismus und Sozialstaat ist auch jener altehrwürdige "Kampf um Reformen", der an eine fernere Revolution "heranführen" sollte, unmöglich geworden. Nicht zufällig ist "Reform" heute eine reaktionäre Kampfblosung der Bourgeoisie. Revolutionäre haben keinen Grund, sie für sich zurückzuverlangen, vielmehr allen Grund diesen Umstand für eine Klarstellung zu nutzen. Jegliche Verteidigung selbst der bescheidensten Lebensinteressen der proletarisierten Individuen, die sich nicht mit frommen Wünschen abpeisen läßt, gerät heute – ob sie will oder nicht – in den schärfsten Gegensatz nicht allein zu diesem oder jenem Bourgeois, dieser oder jener politischen Option der Bourgeoisie, sondern zur bourgeoisen Daseinweise selbst. Auch die Verteidigung der bescheidensten Lebensinteressen der Menschen fordert heute von ihnen revolutionäres Handeln, erfordert rücksichtslose Eingriffe ins Allerheiligste der herrschenden Ordnung, in das Eigentum der Bürger. In diesem Sinne steht von nun an der Kampf für den revolutionären Übergang zum Kommunismus wieder unmittelbar auf der Tagesordnung. Die Stoßtruppe des um seinen faulen Frieden bangenden Spießertums stehen schon bereit, einer zweiten Auflage seines massenmörderischen nationalen Revolutionstheaters den Weg zu bahnen, sollte dieser Übergang ein zweites Mal verfehlt oder womöglich nicht einmal mehr ernsthaft ins Auge gefaßt werden. Dessen im Querlauf der Geschichte gründlich verschliffenes Programm vielleicht diesmal noch rechtzeitig neu unter sich zu klären, auszuarbeiten, zu beschließen; es in der Aktion zu vertreten und zu überprüfen; d.h. eine Grundlage für ihre revolutionäre Kooperation zu schaffen: das ist die alles entscheidende Aufgabe, die alle revolutionären Sozialisten und Kommunisten – unbeschadet ihrer verschiedenen theoretischen, politischen und organisatorischen Traditionen – jetzt gemeinsam in Angriff zu nehmen haben.

Als Eckpunkte eines solchen Programms seien hier vorläufig festgehalten:

Statt "Arbeit für alle" und Gefeiße um Arbeitsplätze oder auch "Revolution gegen die Arbeit":

Bloßlegung des bürgerlichen Privilegs zu arbeitsloser Existenz, das den wirklichen Zwang zur Arbeit in ein scheinbar zufällig-individuelles Schicksal verkehrt. Gleicher Arbeitszwang für alle, d.h. Abschaffung jenes Privilegs des Besitzes. Nur so wird für alle die gesellschaftlich notwendige Arbeit und ihr vernünftiges Maß transparent und damit soweit reduzierbar, daß uns Zeit zur freien Entfaltung unserer individuellen "produktiven Triebe und Anlagen" zuwächst, die Arbeit daher überhaupt ihren Zwangscharakter verlieren und sich in unser "erstes Lebensbedürfnis" verwandeln kann.



Statt demokratischer Kontrolle des fortbestehenden privaten Kommandos über die gesellschaftliche Arbeit; statt Verbilligung der kapitalistischen Lohnarbeit durch Dienstverpflichtung, unentgeltliche "Bürgerarbeit", geldlose Nischenproduktion, Tauschringe etc.:

Abschaffung der kapitalistischen Lohnarbeit selbst, nämlich des gesellschaftlichen Zwangs, daß sie sich in den Händen der Privaten verwerten, daß ihr gemeinschaftlich erzeugtes Produkt, statt als gemeinschaftlicher, als unendlich sich vermehrender privater Reichtum sich darstellen muß. Selbstorganisation der Arbeit auf der Höhe ihres jetzigen Vergesellschaftungsgrades, für die es vorderhand nichts weiter braucht als die völlige Abschüttelung jenes Verwertungszwanges, d.h. der jetzigen privaten Verfügung über sie, die angesichts des hochgradig gesellschaftlichen Charakters heutiger Arbeit nur noch ein schreiender und äußerst kostspieliger Anachronismus ist.

Statt trotziger Appelle an eine über allen Klassengegensatz erhabene, also bürger-

liche Gerechtigkeit, die das Geld, den Garant der darin stets allgemein versprochenen und doch immer nur exklusiv realisierten Freiheit, nur endlich gleichermaßen großzügig über alle Glieder der Gesellschaft verteilen müsse:

Aufhebung der bestimmten Voraussetzung, unter der überhaupt nur der gegenständliche Reichtum allgemein in Geld gemessen und erst im Austausch mit Geld konkret nutzbar wird: daß er nämlich sich regelmäßig in den Händen derer befindet, die nichts mit ihm anfangen können, als ihn zu tauschen, und daher denjenigen, die seiner konkret bedürfen, ebenso regelmäßig nicht gehört. Diese Voraussetzung läßt sich also nicht aufheben, ohne daß damit zugleich das Geld als allgemeine Darstellungsform des gesellschaftlichen Reichtums gegenstandslos wird und verschwindet. Die im Geld ihren allgemeinsten, geläufigsten Ausdruck findende Ökonomie, in der die Produkte der Arbeit ihren Produzenten enteignet sind und über sie herrschen, löst sich auf in die rationale Grundlage aller Ökonomie, die "Ökonomie der Zeit": Die gesellschaftlich planmäßige Verteilung der Arbeitszeit regelt "die rich-

tige Proportion der verschiedenen Arbeitsfunktionen zu den verschiedenen Bedürfnissen" (Marx).

Statt Verteidigung der Freiheit und Gleichheit, deren "produktive reale Basis" (Marx) das Privateigentum ist; statt der auch links üblichen Erhebung der Demokratie zum Zweck:

Ausnutzung der Demokratie zur Errichtung der revolutionären Diktatur einer Assoziation aller vom Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit enteigneten, von ihrer Arbeit entfremdeten Individuen zum Zwecke despotischer Eingriffe in jene Ordnung des Eigentums, die diese Enteignung und Entfremdung ebenso zur Voraussetzung hat, wie sie dieselbe stets von neuem spontan erzeugt; einer Diktatur die übergeht zur Auflösung jeglicher Politik, auch der allerdemokratischsten, die doch immer eine Regierung über Menschen bleibt, in eine solche gemeinsame Verwaltung der Sachen, "worin die freie Entwicklung einer jeden die Bedingung der freien Entwicklung aller ist."

Daniel Dockerill diskutiert
21.1., 19.00 Veranstaltungsraum

Kommunismus. Was sonst.

Eine Artikel-Auswahl aus den TREND-Ausgaben 1998-2005

Wertkritische Kommunisten Leipzig

Kommunismus ist machbar!

Zehn Thesen zur emanzipatorischen Transformation nebst Erläuterungen
Gesellschaftliche Befreiung ist das Ergebnis einer sozialen Revolution. Diese ist abzugrenzen von einer politischen Revolution. Letztere verändert nichts als die Herrschafts-, "Macht"- und Verteilungsverhältnisse. Eine soziale bzw. kommunistische Revolution verändert das Leben der Menschen selbst, also die Art wie sie ihr Leben gestalten. Im Gefolge der sozialen Revolution ändern sich die Formen der Reproduktion menschlicher Gesellschaft. Wir fassen jene als schrittweises Ausbrechen aus fetischistischen und patriarchalen Verhältnissen.

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0903/t010903.html>

B.O.N.E. spricht sich aus: Für den Kommunismus !

Die Soziale Revolution kann nur anational, antistaatlich und global sein. Ein solches Konzept steht im Widerspruch zu partei- oder staatssozialistischen Revolutionsmodellen, die mit Avantgardegestus, mit Staatssicherheitsdiensten und ParteipolizistInnen operieren.

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0199/t150199.html>

Werner Imhof

Skizzen eines emanzipatorischen Kommunismus

Marx' Kritik der politischen Ökonomie war in der Tat das Resultat "tiefer wissenschaftlicher Einsicht", einer Abstraktionsleistung, die durchaus einer epochalen Entdeckung gleichkam. Aber seit diese Entdeckung gemacht ist, kann und muß sie auch genutzt und nicht immer nur reproduziert werden.

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0600/t080600.html>

Hans Heinz Holz

Das Kommunistische Manifest und die Sozialismusvorstellungen der DKP

Die Übergangsphase vom Kapitalismus zum Kommunismus ist als solche eine relativ selbständige gesellschaftliche Struktur, die in dauernder Veränderung – tendenziell zur Verwirklichung des Kommunismus, aber mit den Widersprüchen des Übergangs und der noch nicht vollendeten Aufhebung der Klassenunterschiede – begriffen ist. Sie ist also, formationslogisch, die erste Phase



der geschichtlichen Ära des Kommunismus, aber keineswegs verwirklichter Kommunismus, und in ihren Anfängen noch nicht einmal wirklich verwirklichter Sozialismus.

<http://www.trend.infopartisan.net/trd7898/t067898.html>

Fortsetzung nächste Seite

Impressum:
V.i.S.d.P. K. Mueller (red. trend)
c/o schwarze risse
Gneisenastr. 2a
10963 Berlin

Der TREND wird gehostet bei
www.infopartisan.net

Eigendruck im Selbstverlag

INFO PARTISAN
Portalseite für linke Politik

Trendtexte zum Kommunismus Fortsetzung von Seite 7



Kjersti Ericsson

Ein ökonomisches Modell, das den Frauen dient

Es ist erst der Kommunismus, der die ökonomischen Bedingungen für die Frauenbefreiung vollständig verwirklicht. Die Frauen sind daher an einer ökonomischen Entwicklung interessiert, die den Kommunismus näher bringt. Aber sie können sich nicht hinsetzen und darauf warten, dass die allgemeine Gesellschaftsentwicklung die Frauenfrage «lösen» wird. Sie müssen dafür kämpfen, ihre Interessen im ökonomischen Plan berücksichtigt zu bekommen. Im Großen und Ganzen wird es so sein, dass der Kampf für eine ökonomische Entwicklung, die die Frauenbefreiung fördert auch dem Kampf dienen wird, den Kommunismus näher zu bringen.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0305/t080305.html>

Raul Zelik

EXISTENZGELD

Die Entkopplung von Arbeitszeit und Einkommen

Das Problem sozialistischer Politik besteht gerade darin, daß wir heute nicht mehr sagen können, wie eine reale Vergesellschaftung der Produktionsmittel und die Liquidation des Staates aussehen könnten (9). Wir wissen, daß das Leninsche Revolutionskonzept, in dem politischer Umsturz und Verstaatlichung der Produktionsmittel den strategischen Kern ausmachen, nicht ausreichend war. Die italienische Linkskommunistin Rossana Rossanda hat diese klassischen Elemente schon Anfang der 70er Jahre als "notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen" für eine sozialistische Umwälzung bezeichnet. Zwar kann es keinen umfassenden Bewußtseinsprozeß in einer Welt mit kapitalistischen Besitzverhältnissen geben, aber ohne Zertrümmerung der psychischen und kulturellen Herrschaftsformen bleibt auch die Vergesellschaftung der Ökonomie ein rein formaler Prozeß.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0299/t270299.html>

Kollektiv in kommunistischer Bewegung

Subversion des Alltags

Der Kommunismus ist keine ferne Utopie oder eine zu planende Gesellschaft, sondern er ist Teil der Kämpfe, in denen die bestehende Produktionsweise verändert wird, neue Beziehungen und Bedürfnisse entstehen und sich die Mittel zu ihrer Erfüllung angeeignet werden. Dieser Prozeß wird gewalttätig, wenn sich diejenigen, die von den bestehenden Verhältnissen profitieren, gegen die wehren, die sie satt haben. Die Revolution wird aber kein Macht-Putsch sein, keine Übernahme der Staatsmacht. Die bestehenden Organe der staatlichen Gewalt werden zerstört, aber die entscheidende Frage der Kämpfe ist, ob sich die ProduzentInnen in diesem Prozeß die Bedingungen der Produktion auf eine Art aneignen, die den Fortbestand eines staatlichen oder kapitalistischen Kommandos unnötig und unmöglich macht.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0500/t180500.html>

Ulrich Weiß

Karl Marx und der mögliche Sozialismus

Mit Marx können Sozialisten heute ohne selbstaufgelegte Rücksichtnahme(17) nach der sozialistischen Qualität auch der östlichen Produktionsweise fragen und damit auch in Bezug auf den Westen zu anderen Antworten hinsichtlich der materiellen Voraussetzungen für Sozialismus und zu einem anderen Sozialismusbild kommen als der ML.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0499/t090499.html>

Wildcat

Klassenkampf - Krise - Kommunismus?

Marxens Methode der Kritik der politischen Ökonomie gerät an einigen Stellen in seinem Werk in einen Widerspruch zu seiner Suche nach den Vorboten einer neuen Gesellschaftsordnung.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0603/t090603.html>

Alex Callinicos

Die sozialistische Gesellschaft: Markt und Plan im Sozialismus

Eine kommunistische Gesellschaft würde, indem sie die Lage der Individuen in Bezug auf die Produktionsverhältnisse einander angleicht, diejenige pluralistische Ordnung ermöglichen, die den Behauptungen angelsächsischer Politikwissenschaftler zufolge eine Eigenschaft der westlichen liberalen Demokratien sein soll, aber durch die ihnen zugrunde liegenden Ungleichheiten in der Verteilung der Macht über die Produktivkräfte verhindert wird.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0602/t120602.html>

Robert Kurz

Marx 2000

Der Marxsche Kommunismus ist und bleibt für die kapitalistische Produktionsweise das Gespenst radikaler Kritik. Solange jedoch die Marxsche Theorie weiterhin in der alten, obsolet gewordenen Lesart des positiven Arbeitsmarxismus verstanden wird, ist dieses Gespenst zur Harmlosigkeit verurteilt. Das objektivierete Zusammenbruchsgesetz der fetischistischen Substanz erfüllt sich auch ohne Kritik, dann freilich auch ohne Hoffnung.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd1000/t191000.htm>

Joachim Hürtgen

Anmerkungen zu einer Politischen Ökonomie des 'real existierenden Sozialismus'

Die Ersetzung von individuellem durch kollektives Eigentum darf aber auch darum nicht mit Vergesellschaftung verwechselt werden, weil der Prozess der Entindividualisierung des Privateigentums in seiner historischen Entwicklung zugleich ein Prozess der Zentralisation des Eigentums war und ist, also das ganze Gegenteil von Vergesellschaftung darstellt. Dies zu übersehen führt zu dem folgenschweren Fehlverständnis, das gesellschaftliches Eigentum mit „Eigentum an der Gesellschaft“ verwechselt, statt es als Eigentum der Gesellschaftsmitglieder an dem gemeinschaftlich produzierten zu definieren. Aus diesem Grunde ist auch Verstaatlichung nicht a priori mit Vergesellschaftung gleichzusetzen.
<http://www.infopartisan.net/archive/linkskurve/zip/jh1.zip>



BUKO 29 in Berlin, 25. - 28. Mai 2006

Schwerpunkte: Sicherheits- & Kontrollpolitiken, G8, Energie, Kolonialismus/Migration

<http://www.buko.info>